

# Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postverwendung: ganzjährig 90 K., halbjährig 25 K. Im Rontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus: ganzjährig 2 K. — Abfertigungsgebühr: Für kleine Umschläge bis zu 4ellen 50 h, größere per Seite 12 h; bei öfteren Brieferschließungen per Seite 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatinsgasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vor mittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

## Amtlicher Teil.

Auf Allerhöchste Anordnung wird für weiland Seine Königliche Hoheit Friedrich Wilhelm Ludwig, Großherzog von Baden, die Hoftrauer von Donnerstag, den 3. Oktober, angefangen durch zehn Tage ohne Abwechslung bis einschließlich 12. Oktober 1907 getragen.

Der Justizminister hat versetzt: den Landesgerichtsrat und Bezirksgerichtsvorsteher Hugo Eiselle in Spittal nach Graz, die Bezirksrichter Albert Fischer in Gmünd nach Spittal, Hubert Wagner in St. Marein nach Lüffer sowie Dr. Anton Herzog in Birkfeld nach Knittelfeld und die Gerichtsadjunkten Dr. Wendelin Swooda in Leibnitz sowie Dr. Viktor Saal in Frohnleiten nach Graz, Dr. Paul Clementschitsch in Pettau nach Klagenfurt, Dr. Mirko Grasselli in Illirisch-Feistritz sowie Dr. Milan Gerasak in Nassenfuss nach Laibach, Dr. Gustav Lebzelter in Leoben nach Leibnitz und Karl Paueuer in Neumarkt nach Deutsch-Landsberg, dann:

verliehen: dem Gerichtsadjunkten des Oberlandesgerichtssprengels Graz Dr. Johann Amacher eine Gerichtsadjunktenstelle in Villach und

ernannt: zu Landesgerichtsräten die Gerichtssekretäre Johann Erhart in Gilli für Gilli und Franz Kueh in Klagenfurt für Klagenfurt, zu Landesgerichtsräten und Bezirksgerichtsvorstehern unter Belassung an ihren Dienstorten die Bezirksrichter Hermann Spitzer in Feldkirchen, Rudolf Persche in Birkniß und Johann Pogganik in Krainburg, zu Gerichtssekretären die Gerichtsadjunkten: Dr. Robert Popelak in Graz für das Landesgericht in Graz, Dr. Leonhard Urschitz in Klagenfurt und Dr. Johann Bauer in Greifenburg für Klagenfurt, Dr. Hugo Forcher des Grazer Oberlandesgerichtssprengels, in Dienstesverwendung bei der Statistischen Zentralkommission, für das Landesgericht in Graz; zu Bezirksrichtern die Gerichtsadjunkten: Franz Friedl in Windischgraz für Rosegg, Dr. Rudolf Ulbrich in Mureck für Judenburg, Anton Mala-

dić in Adelsberg für St. Marein, Richard Pugaz in Deutsch-Landsberg für Gmünd und Dr. Gustav Pollak in Graz für Birkfeld; schließlich zu Gerichtsadjunkten die Auskultanten: Karl Jäger für den Oberlandesgerichtssprengel Graz, Georg von Sedlmayer-Seefeld für Mureck, Oskar Eisenberg für Frohnleiten, Friedrich Greil für Neumarkt, Adolf Adlafning für Voitsberg, Anton Alavec für Adelsberg, Johann Hutter für Nassenfuss, Anton Zdolsek für den Oberlandesgerichtssprengel Graz, Johann Sinfövi für Illirisch-Feistritz mit der Diensteszuweisung nach Oberzellach und Dr. Josef Dröbniß für Birkniß.

Den 1. Oktober 1907 wurde in der f. i. Hof- und Staatsdruckerei das CV. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 1. Oktober 1907 (Nr. 226) wurde die Weiterverbreitung folgender Pressezeugnisse verboten:

- Nr. 22 «Germinal» vom 20. September 1907.
- Nr. 12 «Práce» vom 24. September 1907.
- Nr. 9 «Mladé Proudy», VI. Jahrgang.
- Nr. 24 «Kacírske Epištoly» vom 26. September 1907. Flugschrift: «Hie Rhodus, hic salta!» Herausgabe, Druck und Verlag von Georg Adler in Eger.
- Nr. 5 «Proletár» vom 27. September 1907. Die bei Anton Odehnal in Brünn gedruckte Flugschrift: «Obrana mládeže».
- Nr. 28 «Svobodná Morava» vom 27. September 1907.
- Nr. 9 «Rašple» vom 1. Oktober 1907.

## Nichtamtlicher Teil.

### Italien und die Reformaktion in Mazedonien.

Die „Pol. Kor.« vom 1. Oktober schreibt: Die heutige Nummer einer hier erscheinenden Halbmonatsschrift enthält einen Aufsatz, in welchem die Frage erörtert wird, ob und inwieweit die Besprechungen des Freiherrn von Ahrenthal mit Herrn Tittoni die künftige Behandlung des mazedonischen Reformproblems beeinflussen dürften. Der Verfasser bemerkt, daß Österreich-Ungarn und Russland die Aktion auf Grund eines ihnen ausschließlich

Pelagje ist nicht zu Hause, sie ist ins Krankenhaus gegangen, um sich zu erkundigen, wie es Erim geht. Irgendwo weint ein Kind und Barka hört, wie jemand mit ihrer eigenen Stimme singt:

„Baju — bajuški — baju,  
schlaf in guter Ruh . . .“

Pelagje kommt nach Hause, sie schlägt das Kreuz und sagt flüsternd: „In der Nacht haben sie ihn operiert und heute morgen hat er seine Seele ausgehaucht . . . Gott gebe ihm die ewige Ruh . . . es war zu spät, sie haben gesagt, er hätte früher kommen sollen.“

Barka geht in den Wald um dort zu weinen, aber plötzlich bekommt sie einen Schlag auf den Nacken, so daß sie mit der Stirn an die Birke anschlägt. Sie öffnet die Augen, und sieht den Schuhmachermeister vor sich.

„Was soll das heißen, du Nichtsnutz?“ sagt er, „das Kind weint und du schlafst.“

Er zerrt sie an den Ohren, daß sie schmerzen, sie hebt den Kopf in die Höhe, schaukelt die Wiege und singt leise ihr Lied. Der grüne Fleck und der Schatten von der Hose und von den Wickeln bewegen sich leise und schwanken vor ihr hin und her und schlafend ihr Gehirn wieder ein.

Wieder sieht sie die Chaussee, bedeckt mit weichem Rot; Leute mit Rücken auf den Rücken und die Schatten liegen auf der Chaussee und schlafen fest. Bei ihrem Anblick möchte Barka auch so schrecklich gern schlafen. Sie würde sich mit Wonne niederlegen — aber ihre Mutter Pelagje geht neben ihr her und treibt sie an. Beide eilen in die Stadt, um eine Stellung zu suchen.

zustehenden Dispositionsrechtes fortsetzen würden und daß die Zustimmung Italiens daher nicht eingeholt worden sei. Er meint ferner, daß Österreich-Ungarn durch die Einholung einer solchen Gutheisung in ein Abhängigkeitsverhältnis gegenüber Italien geraten wäre. Beide Annahmen sind unzutreffend und schon durch den Hinweis auf bisherige Vorgänge leicht zu widerlegen. Jeder Schritt Österreich-Ungarns und Russlands, der Initiatoren und Schöpfer des Reformplanes, fand die Billigung und Unterstützung aller Signatarmächte des Berliner Vertrages. In der Finanzkommission sind sämtliche Mächte vertreten, daher selbstverständlich auch Italien, das überdies einen Vertreter seiner Armee für den Posten des Gendarmerie-Inspektors zur Verfügung stellte. Wenn Österreich-Ungarn und Russland in der Vergangenheit auf die Zustimmung der anderen Mächte und insbesondere auf jene Italiens, sowie auf dessen aktive Mitwirkung großes Gewicht legten, so ist dies noch nirgends dahin gedeutet worden, daß die beiden Reformmächte sich in ein Abhängigkeitsverhältnis begeben hätten. Eine derartige Deutung könnte somit auch dann nicht erfolgen, wenn in den weiteren Phasen des Reformwerkes der schon bewährte Modus beibehalten wird. Ein Abgehen von diesem Modus ist aber schon deshalb ausgeschlossen, weil man in Wien im Gegensatz zu den Behauptungen des erwähnten Essai die Zustimmung Italiens zur Justizreform und dessen Mitwirkung bei den bezüglichen in Konstantinopel zu unternehmenden Schritten keineswegs als entbehrlich ansieht. Richtig ist nur die Vermutung, daß diese Gutheisung und Unterstützung nicht durch sachliche Konzessionen erkauft wurden.

## Politische Übersicht.

\* Laibach, 2. Oktober.

Die „Neue Freie Presse“ erörtert die Chancen der bevorstehenden Budapester Ausgleichsverhandlungen und erklärt, daß sie zu einem wirklichen Ergebnisse nur dann führen können, wenn die ungarische Unabhängigkeitspartei unter

„Um Christi Willen“, hoffelt die Mutter die ihren Begegnenden an, „Barmherzigkeit, ihr guten Leute!“ „Gib mir das Kind her,“ antwortet eine ihr bekannte Stimme — „gib mir das Kind!“ wiederholt dieselbe Stimme, diesmal aber heftig und böse. „Schläfst du schon wieder, du Lumpenmensch!“

Barka springt verstört auf und indem sie um sich schaut, versteht sie, um was es sich handelt.

Die Chaussee und die Leute darauf sind verschwunden; in der Mitte des Zimmers steht die Schustersfrau, die gekommen ist, um ihrem Kind trinken zu geben.

Während die dicke, breitschultrige Frau dem Kind die Brust gibt und es wiegt, steht Barka da und wartet, bis sie fertig ist. Hinter den Fenstern graut schon der Morgen. Die Schatten und der grüne Fleck auf der Zimmerdecke werden zusehends blässer. Bald ist es Morgen.

„Rinn das Kind,“ sagt die Frau, indem sie das Hemd zuknöpft. — „Es weint, jemand muß es mit dem bösen Blick angesehen haben.“

Barka nimmt das Kind, legt es in die Wiege und schaukelt es wieder. Der grüne Fleck und die Schatten verschwinden allmählich vollends und es ist nichts mehr da, was sich in ihrem Kopf hineindrängen und ihr Gehirn einschläfern könnte. — Über wie vorher, möchte sie schlafen — möchte ichredlich gern schlafen. Barka legt den Kopf auf den Rand der Wiege und sie läßt ihren ganzen Körper mitschaukeln, um den Schlaf zu vertreiben, aber die Augen fallen ihr fortwährend zu und der Kopf ist ihr schwer.

(Schluß folgt.)

## Feuilleton.

### Barka möchte schlafen.

Von Anton Čehov.

Aus dem Russischen von M. v. Karlov.

(Fortsetzung.)

„Du redest dummes Zeug, wir werden dich schon kurieren!“

„Wie es Ihnen beliebt, Euer Gnaden, wir danken Ihnen sehr, aber wir glauben, daß wenn der Tod kommt, nichts mehr zu machen ist.“

Der Doktor beobachtet Erim während einer Viertelstunde, steht dann auf und sagt: „Ich kann nichts tun . . . Du mußt ins Krankenhaus, du mußt operiert werden, du mußt gleich hin — du mußt durchaus hin. — Es ist schon spät, im Krankenhaus schlafst schon alles, aber das tut nichts. Ich gebe dir einen Zettel, hörst du?“

„Aber Wäterchen, wie soll er denn hinfahren,“ sagt Pelagje, „wir haben ja kein Pferd.“

„Das macht nichts, ich werde die Herrschaft fragen, sie werden dir schon ein Pferd geben.“

Der Doktor geht fort, das Licht geht aus, und wieder stöhnt der Kranke.

„Bu — bu — bu.“

Nach einer Viertelstunde rollt ein Wagen vor die Tzba.

„Die Herrschaften schicken den Wagen, um dich nach dem Krankenhaus zu bringen . . .“

Erim macht sich zurecht und fährt . . . Nun ist es Tag — ein schöner, heller Morgen . . .

dem starken Drucke der materiellen Bedürfnisse des Volkes und des Landes sich den äußerst mäßigen Forderungen Österreichs nicht mehr widersezt. Was geschehen kann, um ihr den weiteren Fortschritt auf dem Wege zur praktischen Politik zu erleichtern, werde sicher nicht unterlassen werden. Aber der gänzliche Verzicht sei unmöglich; ohne Quote sei der Ausgleich nicht zu haben. — Die „Zeit“ erklärt, von der Meldung über einen neuen ungarisches Vorschlag in der Quotenfrage ausgehend, daß es uns nicht interessiere, ob Ungarn über die Quote verhandeln wolle, sondern welche Quote Ungarn zahlen will. Wenn der neue Vorschlag darüber befriedigenden Aufschluß gewährt, dann wird die kommende Verhandlungswoche keine unfruchtbare sein. — Das „Vaterland“ veröffentlichte Betrachtungen eines Herrenhausmitgliedes über die Ausgleichsverhandlungen, in welchen dem Ergebnisse derselben mit großem Pessimismus entgegengesehen wird. „Wäre der Sinn und Geist aller, die an dem Ausgleichsvertrag mitwirken sollen, ehrlich und aufrichtig, nicht bloß auf kurzfristige, materielle Vorteile oder politische Velleitungen eines Teiles gerichtet; wäre es allen Ernst damit, eine mitteleuropäische Monarchie lebensfähig zu erhalten, dann wäre unsere Besorgnis wahrlich höchst überflüssig. Allein wie die Dinge heute stehen, hat leider niemand so viel Grund zum Misstrauen wie die Anhänger dessen, was im Jahre 1867 zwar nicht geschaffen, aber neu eingerichtet und feierlich bekräftigt worden ist.“

Die in Wien und Petersburg gleichlautend veröffentlichten *communiques* über die Natur der jüngsten in Wien zwischen den Ministern des Außen und der beiden Entente am 1. geführten Verhandlungen rufen in der Wiener Presse große Zustimmung hervor. Die „Neue Freie Presse“ gibt der Pforte zu bedenken, daß sie ihren Feinden einen Vorwand zu deren Aktionen entzieht, sobald sie durch Annahme der Justizreform ihrem Justizwesen auch bei den christlichen Untertanen das Ansehen der Unparteilichkeit verschafft, das ihm jetzt nur einmal fehlt. Dass darüber geschwiegen wird, was im Falle einer Weigerung des Sultans zu geschehen hätte, ist nur ein Beweis des Taktes der Minister Izvolskij und Ahrenthal und keineswegs ein Zeichen, daß sie sich nicht auch mit dieser Möglichkeit eingehend beschäftigt haben. Die Ententemächte haben sicherlich das ganze zivilisierte Europa hinter sich, wenn sie fordern, daß von christlicher Seite die Greuel aufhören, die man in Mazedonien nationale Politik nennt. — Das „Neue Wiener Tagblatt“ ruft den Banden zu: „Euer Beginnen müßt Euch nichts.“ Die Minister Ahrenthal und Izvolskij waren Mandatäre der Menschlichkeit, als sie ihre nicht beifällig genug zu begrüßenden Entschlüsse fassten. Es liegt im Interesse der Balkanstaaten und der Pforte, diese Entschlüsse nicht erst in ihrem ernsteren Charakter kennen zu

### Der Fall Basilius.

Roman von Paul Oskar Höder.

(88. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

#### Dreizehntes Kapitel.

Das war diesmal ein trübseliges Weihnachtsfest auf dem Edhardtchen Gute.

Die Gutsnachbarn und Stadtbeamten der freiherrlichen Familie hatten bestimmt erwartet, daß unter brennendem Lichterbaum Liddi von Edhardt's Verlobung mit ihrem Beter stattfinden werde. Aber es gab eine große Enttäuschung. Die früher so heitere, herzensfröhliche junge Dame hatte sich das Schicksal ihrer Freundin Martha Spener derart zu Herzen genommen, daß sie erklärte, das Fest der Freude, das in den früheren Jahren stets einen großen Kreis lieber Gäste auf dem Gute vereinigt hatte, heuer überhaupt nicht begehen zu wollen.

Es war allgemein aufgefallen, daß selbst Botha von Edhardt an keinem der Feiertage bei seinen Verwandten zu Gast weiste. Man munkelte schon, daß das Verlöbnis, zu dem der alte Freiherr so wie so nur unlustig seine Zustimmung gegeben hatte, nun überhaupt nicht zustande kommen werde.

Liddi war wie ausgewechselt. Sie lachte und sang nicht mehr, sie saß von früh bis spät mit Martha Spener zusammen, so lange diese sich überhaupt auf dem Gute hatte halten lassen, und auch nach deren Abreise war sie kopfängerisch und trüb gestimmt. Marthas Schilderungen waren ihr so nahe gegangen, als ob es sich um eigene Erlebnisse handelte. Gest, wo Marthas ergreifende Beteuerungen sie allmählich selbst an die Schuldlosigkeit des unglücklichen Flüchtlings glaubten machen, entstand in ihr ein tiefer Gross gegen den Ankläger und Verfolger des Bräutigams ihrer Freundin.

lernen. Die Pforte sollte einsehen, daß die Fortsetzung der Reformaktion nur der in streng legitimistischem Sinne gewahrten Souveränität des Sultans zugute kommt, daß es ein falscher Kalkül wäre, auf einen Dissens der Mächte zu rechnen, und umsonst eine Täuschung in der Annahme läge, daß sich die Ententemächte in ihrem Werke durch irgendetwas könnten beirren oder aufhalten lassen. — Das „Fremdenblatt“ führt aus, daß die Erklärungen, welche die Vertreter der Ententemächte den Regierungen der Balkanstaaten zu übermitteln hatten, die Erwartung zunichte machen, als ob die mit einer zivilisatorischen Aufgabe ersten Ranges betrauten Regierungen jemals der nationalen Gewalttat den nationalen Gewinn zur Brännie setzen würden. Das werde aufklärend und im höchsten Grade nützlich wirken. Das Blatt weist darauf hin, daß von der Verwirklichung dieser Erwartung nicht nur der ersprießliche Fortgang der bereits inaugurierten Reformen abhängt, sondern auch insbesondere die Wirkung jener Reform, zu deren Durchführung in der letzten Zeit ein wichtiger Schritt unternommen worden ist: der Justizreform, deren Annahme im eigensten Interesse der Pforte liegt.

Wie das Reutersche Bureau aus Tokio meldet, begrüßt die japanische Presse das englisch-russische Abkommen verringert wird, weil es die Ruhe an der indischen Grenze sicherstellt. Die „Nichinichi“ veröffentlicht ein Interview mit dem Grafen Okuma, wonach der letztere der Meinung Ausdruck gegeben haben soll, es bestehe eine nicht veröffentlichte englisch-russische Verständigung in bezug auf die Balkanstaaten und Kleinasien, und hiedurch werden die Besorgnisse wegen Entstehens zukünftiger Verwicklungen noch mehr beseitigt.

Berstörung des frischen Gewebes und 4.) in Elimination und Vernarbung inoperabler und rasch wachsender Tumoren, wobei die Heilung bereits 14, 15 und 16 Monate anhält. Die Zeit allein wird lehren, ob es sich um Dauerheilungen handelt, aber immerhin sind die Resultate beachtenswert, da es sich um verzweifelte Fälle handelt. Pozzi kam, wie er in derselben Sitzung mitteilte, zu ähnlich günstigen Schlüssen wie Dr. Keating Heart; man besitzt in den Hochfrequenzströmen ein physikalisches Mittel, das blut- und schmerzstillend wirkt, hochgradig destruierende Wirkung auf das frische und vernarbende Gewebe besitzt und dessen Anwendung, auch abgesehen von der Krebstherapie, in der Medizin glückliche Folgen haben könnte.

(Abenteuer eines Babys.) Aus London berichtet man dem „Bohr. Kurier“: Der englische Dampfer „Glencairn“ scheiterte im Monat Juli während eines heftigen Sturmes am Kap Horn. Bei den Versuchen, ein Rettungsboot klar zu machen, wurden zwei Mann der Besatzung über Bord gespült und ertranken. Schließlich gelang es nach harter Arbeit das Boot auszusuchen und mit der Besatzung nahm auch die Frau des Kapitäns mit ihrem sechzehnmonatlichen Kind in dem Boote Platz. Der Sturm war aber so heftig, daß das Boot nicht landen konnte, sondern nach mehrstündiger Erfahrt wieder zu dem Schiffe zurückkehren mußte. Am nächsten Tage wurde das Boot wiederum ausgesetzt, und die ganze Mannschaft nahm hierin Platz. Als letzter stand Kapitän Michals auf dem Hinterdeck des Schiffes, mit seinem Kind in den Armen. Das Boot wurde immer wieder von dem Wrack abgetrieben, so daß dem Kapitän nichts weiter übrig blieb, als sein Kind mit einem füßen Schwung in die Arme eines Matrosen zu werfen, der es auch glücklich auffing und zu der Mutter auf den Boden des Bootes legte. Nach vielen vergeblichen Versuchen gelang es endlich, das Boot nochmals so weit in die Nähe des gescheiterten Schiffes zu bringen, daß der Kapitän auch noch geborgen werden konnte. Nach vielen Bemühungen erreichten die Schiffbrüchigen endlich die Küste Feuerlands, wo sie von Indianern freundlich aufgenommen und in ein primitives Lager geleitet wurden. Das Baby wurde hier wie die Indianerinder in Felle gekleidet und auch die Mutter nahm die indianischen Sitten insofern an, als sie ihr Kind in einem Bündel auf dem Rücken trug. Nach einer längeren abenteuerlichen Reise über Land erreichten die Schiffbrüchigen das Haus eines Missionärs, der sie zu dem 60 Meilen entfernten Rio Grande brachte. Von hier aus kamen sie schließlich nach Punta Arenas, von wo aus sie die Heimreise nach England mit dem Dampfer „Duta“ antraten. Vor wenigen Tagen haben sie, von den ausgestandenen Strapazen ziemlich erschöpft, aber sonst wohlbehalten, ihr Heimatland wieder erreicht.

### Tagesneuigkeiten.

— (Behandlung des Krebses mit Elektrizität.) Wie die „Münchener Medizinische Wochenschrift“ mitteilt, besprach Mr. Dr. Keating Heart kürzlich in einer Sitzung der Pariser „Academie de Médecine“ die Behandlung des Karzinoms mit Hochfrequenz- und hochgespannten Strömen. Diese Behandlungsart besteht darin, auf die bösartigen Tumore starke elektrische Ströme von hoher Spannung und hoher Frequenz vermittelst eines Resonator genannten Apparates einwirken zu lassen. Die Erfolge sind überraschend und bestehen: 1.) in Unterdrückung der Hämorrhagien und Schmerzen; 2.) in Stillstand oder Verminderung im Wachstum der Tumoren, die zu tief oder schlecht sitzen; 3.) in

Es kam im Schlosse der Familie — zwischen Vater und Tochter — hernach noch öfters zu bitteren Auseinandersetzungen.

„Du treibst Gefühlspolitik, liebste Liddi,“ sagte der alte Freiherr verstimmt zu ihr, „du sowohl als Fräulein Spener. Sein Mitleid wird niemand, der ein bisschen Herz im Leibe hat, dem armen Fräulein versagen und schließlich auch dem Bräute nicht, der doch nur in der Leidenschaft, in der Überhitzung, Überreizung seiner Nerven die schauerliche Tat begangen haben mag; aber auf seine treuherzigen Worte hin, bloß wegen seiner schönen Augen diese Anklage plötzlich fassen zu lassen, na, das kannst du doch schließlich von einem pflichtbewußten deutschen Richter nicht erlangen. Wo ist der Beweis, daß er der Täter nicht gewesen ist, he? Hat sich irgend etwas dadurch, daß er seine Unschuld beteuert, geändert?“

„Und welchen Beweis hat das Gericht denn für seine Schuld?“ entgegnete Liddi.

„Ei, man wird den Indizienbeweis führen. Es ist erwiesen, daß Bräute mit dem Russen allein in der Wohnung war, von abends um elf bis morgens um sechs Uhr. Niemand hat während dieser Zeit die Zimmer betreten. Bräute hat nach der Tat in raffinierter Weise seine Spuren zu verwischen gesucht . . .“

„Man kennt doch jetzt den Grund seiner Flucht, Papa!“

Der alte Freiherr zuckte die Achseln. „Er hat ja Zeit genug gehabt, sich eine halbwegs glaubhafte Erklärung zurechtzulegen.“

„Papa, du glaubst wirklich . . . Ach, ich bin so unglaublich, ich kann dies nicht sagen. Botha ist mir jetzt geradezu unaufstehlich.“

„Na ja, das ist eben diese romantische Überreibung des Mitgefühls von euch Frauenzimmerchen. Botha hat es eine heillose Überwindung gekostet,

in dieser schauerlichen Angelegenheit nur als Mann der Pflicht zu handeln. Er hat mir Geständnisse gemacht, die ich dir gar nicht erst erzählen will.“

„Er kann in meinen Augen nur gewinnen, wenn er einsieht, daß sein Amt nur das schrecklichste ist, daß es überhaupt gibt. Auch bei dem Prozeß damals vor zwei Jahren, als sie den armen Forstgehilfen für schuldig erklärten, seinen Vorgesetzten aus dem Hinterhalt niedergeschossen zu haben.“

„Sprich mir nicht von all den Mord- und Totschlagsgeschichten,“ fiel Edhardt erregt ein, „es ist überhaupt gar nicht nach meinem Geschmack, daß du derlei Verhandlungen verfolgst.“

„Ja, Papa, damals sagtest du auch zu mir: Der Indizienbeweis ist geliefert, es gibt kein Zweifel mehr an der Schuld von dem jungen Menschen. Er wird zum Tode verurteilt; der Großherzog hat, Gott Lob und Dank, Gnade walten lassen und die Strafe in lebenslänglichen Kerker verwandelt, aber wäre das erste Urteil vollstreckt worden, so hätte man einen Justizmord begangen, wie er nicht furchtbarer zu denken ist.“

Der alte Freiherr wischte gequält aus: „Gott, das war ein trauriger Ausnahmefall.“

„Ja, aber hätte der Wilddieb sich schließlich, als der Unschuldige schon Monate der unverdienten Strafe abgebüßt hatte, nicht selbst gestellt, so daß das Verfahren wieder aufgenommen und der arme Forstgehilfe in Freiheit gesetzt werden mußte, dann hätte Euer Indizienbeweis damals doch den Sieg davongetragen. Nein, mir graut davor, wenn ich mir vorstelle, Johannes Bräute sollte vor dieselben Richter gestellt werden.“

„Es sind ernste, untaelbare Männer.“

„Aber sie sind Menschen und irren wie Menschen.“

## Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Hochschulnachricht.) Seine Majestät der Kaiser hat den Privatdozenten an der Universität in Wien Dr. Josef Plemelj zum außerordentlichen Professor der Mathematik an der Universität in Czernowitz ernannt.

\* (Städtische höhere Mädchenschule in Laibach.) Seine Exzellenz der Herr Minister für Kultus und Unterricht hat dem Professor am hiesigen II. Staatsgymnasium Herrn Dr. Laurenz Požar behufs Leitung der hiesigen städtischen höheren Mädchenschule einen Urlaub für die Dauer des Schuljahres 1907/1908 bewilligt. —r.

\* (Aus dem Volksschuldiene.) Der f. f. Bezirksschulrat in Radmannsdorf hat die absolvierte Lehramtskandidatin Fr. Marie Borsky Edle von Borszé zur provisorischen Lehrerin an der zweiklassigen Volksschule in Lengenfeld ernannt. — Der f. f. Bezirksschulrat in Littai hat den Ausihilfslehrer Herrn Franz Sladnik zum Supplenten an der fünfklassigen Volksschule in Sagor bestellt. —r.

\* (Staatssubvention.) Seine Exzellenz der Herr Ackerbauminister hat der Viehzuchtgenossenschaft in Selzach für die am 4. d. M. geplante Kinderprämierung einen Staatsbeitrag von 500 K bewilligt und die f. f. Landesregierung ermächtigt, diese Subvention zu Handen der f. f. Landwirtschaftsgesellschaft für Krain in Laibach flüssig zu machen. —r.

— (Der neue Post-, Telegraphen- und Telephon-Tarif.) Mit Verücksichtigung aller am 1. Oktober l. J. in Kraft getretenen postalischen Neuerungen ist soeben ein außerordentlich praktischer Post-, Telegraphen- und Telephon-Tarif in übersichtlicher Form im Selbstverlage des Herausgebers M. Fleischmann, f. f. Rechnungsrevidenten im Handelsministerium, Wien, XIX/1, Paradiesgasse Nr. 14, erschienen. (Preis 80 h.)

— (Milchverkauf.) In der Stadt werden Zettelchen folgenden Inhaltes ausgeteilt: „Verständigung. Wollen Sie zur Kenntnis nehmen, daß in der sogenannten städtischen Molkerei im Rathause auch fernerhin Milch verkauft werden wird. Anmeldungen übernimmt der Zettelausträger oder wollen sie in der städtischen Molkerei abgegeben werden. Die Preise — bestimmt nach dem Fettgehalte der Milch — und alles andere wird die „Bveza mlekarstva zadruž“ (Verband der Molkereigenossenschaften) in Laibach verlautbaren.“

\* (Eine Leichenbestattungsanstalt in Gleinitz.) Die f. f. Landesregierung in Laibach hat dem Besitzer und Tischlermeister Herrn Anton Malavasić in Gleinitz, politischer Bezirk Laibach Umgebung, die Konzession zum Betriebe einer Leichenbestattungsunternehmung mit dem Standorte in Gleinitz Nr. 64 erteilt. —r.

„Nach deinem Geschmack sollte es also gar nicht die Einrichtung des Staatsanwalts geben, wie? Kein Verbrechen sollte verfolgt und geführt werden, was?“

Liddi seufzte auf. „Dieses grausame Amt muß ja wohl existieren. Aber wenn Botho diesen Beruf zu seiner Lebensaufgabe machen wollte — Papa, du weißt, wie ich früher gebeten hatte, uns zusammen zu geben, aber jetzt . . .“

Schaudernd brach sie ab. Der Freiherr blickte sie forschend an.

„Es trennt dich noch etwas anderes von Botho, mein Kind, wie? Sei ehrlich gegen mich. Du sprichst so, als ob — als ob du ihn hasstest?“

„Ich hasse ihn nicht. Ich weiß sogar, daß ich ihn innig lieben könnte. Aber sein Amt hasse ich, seinen Beruf.“

„Deswegen weil er seine Pflicht in diesem Falle Basilijev getan hat?“

„Ja, hauptsächlich deswegen. Ich glaube ebenso felsenfest als wie Martha an Brakes Schuldlosigkeit. Ich finde es entsetzlich, daß der Mann, dem meine Liebe gehören sollte, sich zu seinem — Henker macht.“

„Gi, pošlitz, wie kannst du ein solches Wort in den Mund nehmen?“ verwies der Freiherr. „Ein treuer Diener der Staatsordnung . . .“

„Auch der Henker übt sein Amt auf höheren Befehl und rechtmäßig aus!“

„Ach, du redest, wie du's verstehst.“

Liddi blickte hilflos durchs Fenster in die starre Winterlandschaft hinaus. „Gewiß, Papa,“ sagte sie leise und unbekümmert, „ich verstehe es aber nun doch nicht anders!“

Der Freiherr ging ungeduldig auf und nieder. „Weiberlog!“ brummte er vor sich hin. Dann verließ er das Zimmer.

— (Vom Postdienste.) Die f. f. Post- und Telegraphendirektion in Triest hat mit 1. Oktober l. J. die Führung der Postablage in Hinnach, Gemeinde Seisenberg, an Matthäus Skufca übertragen.

— (Von der „Slovenska Matica“.) Der kroatische Reichstagsabgeordnete Herr Dr. Pero Magdić, Advokat in Varazdin, ist der „Slovenska Matica“ als gründendes Mitglied beigetreten.

— (Hotel „Lloyd“.) Der bisherige Restaurateur im Hotel „Lloyd“, Herr Karl Taufer, ist nach Graz abgegangen, um im Laufe dieses Monates den von ihm käuflich erworbenen Heinrichshof zu übernehmen. Das Hotel „Lloyd“ wird nunmehr von dessen Eigentümer, Herrn Karl Počivalnik, fortgeführt werden.

— (Patenterteilung.) Die heimische Firma J. Špalek, Eisenwarenfabrik in Stein, erhielt vom f. f. Patentamt (Nr. 28.899 der Patent-Schriften) ein Patent für das Verfahren zur Herstellung der Verbindung der Charnierbänder mit den zugehörigen Charnierstiften.

— (Staatsgymnasium in Rudolfswert.) Die schwedende Frage, betreffend die Herstellung eines Neubaus für das Staatsgymnasium in Rudolfswert, wurde nun endgültig gelöst. Der f. f. Landes-Schulrat hat nämlich über Ernächtigung des f. f. Ministeriums für Kultus und Unterricht die in bezug auf die Herstellung eines modernen, den Bedürfnissen der jetzigen Zeit entsprechenden Neubaus für das genannte Staatsgymnasium, die von der Gemeinde Rudolfswert seinerzeit für den Neubau angebotenen Beitragleistungen im Namen der Unterrichtsverwaltung angenommen. Die Projektsskizzen für den Bau werden demnächst vom f. f. Baudepartement der f. f. Landesregierung verfaßt und sodann dem f. f. Ministerium für Kultus und Unterricht zur Genehmigung vorgelegt werden. H.

— (Unglücksfall.) Gestern um halb 2 Uhr nachmittags untersuchte auf dem Rathausplatz der Ausihilfsmonteur Johann Pitamic, auf einer fahrbaren Leiter stehend, den Leitungsdrähten der elektrischen Straßenbahn, die bekanntlich mit 510 bis 560 Volt fährt. Da wurde er plötzlich durch eine unvorsichtige Berührung der Leitung vom elektrischen Strom erfaßt und wäre beinahe kopfüber zu Boden gestürzt. Er rief laut um Hilfe, da er den Draht nicht auslassen konnte und vom elektrischen Strom immer wieder neue, furchtbare Schläge erhielt. In einigen Augenblicken sammelte sich eine dichtgedrängte Menschenmenge an, die beim Anblide des gequälten Monteurs in eine nicht geringe Aufregung geriet. Einer der Zuschauer hatte soviel Geistesgegenwart, in die knapp an der Unglücksstätte gelegene elektrische Umschaltstation zu eilen und den elektrischen Strom auszuschalten zu lassen, wodurch alle auf der Strecke befindlichen Wagen der elektrischen Straßenbahn zum Stillstande gebracht wurden. Nun erst konnte man dem bereits Halbbewußtlosen die erste Hilfe reichen. Nach der Ausschaltung des elektrischen Stromes wurde

Als er Geschäfté halber wenige Tage später nach der badischen Residenz reisen mußte und seinen Neffen bei dieser Gelegenheit aufzusuchen, verschwieg er ihm den Inhalt seiner Debatten mit Liddi nicht.

Eckhardt fühlte sich recht unglücklich. Er gestand dem Oheim auch ganz offen, daß er selbst schon längst nicht mehr die volle Befriedigung an seinem Beruf fand. In früheren Fällen, fremden Angelegenheiten gegenüber, war es ihm lediglich darauf angekommen, seine Arbeit vom juristischen Standpunkt aus völlig korrekt und schneidig auszuführen. Hier, wo die grausame Pflicht ihn gezwungen hatte, gegen einen Menschen einzuschreiten, den er persönlich kannte, den er sogar hoch geschätzt hatte, sah er sich in einem schweren inneren Konflikt.

Er hatte seinen Vorgesetzten sogleich, nachdem er vom Gute seines Oheims zurückgekehrt war, in der Erinnerung an Marthas Verzweiflungsausbruch, an die heftige Debatte mit Liddi, inständig gebeten, ihm eine weitere Bearbeitung des „Falles Basilijev“ abzunehmen. Doktor Dierstädt hatte das bisher gesammelte Aktenmaterial zur Vervollständigung der Akten daher an den Untersuchungsrichter, Landgerichtsrat Wieschhausen, übertragen. Und der junge Freiherr hatte mit dem unglücklichen Johannes Brake seitdem nichts mehr zu tun.

Aber sein Beruf gewährte ihm überhaupt keine Befriedigung mehr.

Nach einigen Wochen, während deren zwischen Botho von Eckhardt und dem Gute seines Oheims nur ein ganz spärlicher Verkehr bestanden hatte, erfuhr der alte Freiherr plötzlich, daß sein Neffe einen längeren Urlaub beantragt und auch bewilligt erhalten hatte.

der Monteur von einem Kollegen erfaßt und langsam zu Boden befördert, wo er sich in Kürze zusehends erholte. Er nahm keinen anderen sichtbaren Schaden als an den beiden Handflächen, die schwer verbrannt waren. —

— (Ein schwerer Unglücksfall.) der ein Menschenleben forderte, ereignete sich am 28. v. M. auf der Dampffähre in Hornwald. Der 20 Jahre alte Birkulargehilfe Žimbro Sedlar aus Dobor in Kroatien wurde, als er die Transmissionswelle an einer Stelle, wo keine Überbrückung vorhanden war, überschreiten wollte, von der Welle erfaßt und sofort getötet. Außerdem wurde ihm das linke Bein vom Rumpfe getrennt. Die verstümmelte Leiche wurde vollkommen entkleidet aufgefunden; sämtliche Kleider waren auf der Transmissionswelle aufgewickelt. H.

— (Ein tödlicher Sturz von der Leiter.) Am 29. v. M. war der Kranichführer der Fabrik Sava in Oberkrain, Johann Merlak, mit dem Reinigen der in der mechanischen Werkstatt befindlichen elektrischen Leitung beschäftigt. Gegen 5½ Uhr abends kam der die Feuerwache haltende Lorenz Ravnik in diese Werkstatt und den Merlak auf einer Leiter bei 5 bis 8 Meter hoch stehen. Am 30. v. M. um 6 Uhr früh kam der Fabrikarbeiter Valentin Klančnik in die Werkstatt und fand den Merlak in einer Ecke bei einer Bohrmaschine auf dem Bauche, in einer Blutlache liegend, tot auf. Merlak dürfte von der Leiter gestürzt sein, wobei er sich erschlug. —l.

— (Ein Kind ertrunken.) Der Ziegelarbeitergattin Lucia Spizzo verschwand am 30. September vormittags ihr dreijähriges Söhnchen aus der Küche des Ziegelofenbesitzers Angelo Ajta in Draga bei Bründorf. Nachmittags wurde der Knabe hinter dem Hause des Ajta in der Spülwassergrube tot aufgefunden. —l.

— (Ein Wolf erlegt.) Der gräflich Lanthierische Forstwart Matthias Weithauser erlegte Sonntag im gräflichen Walde Neuweil bei Hötendorf einen 56 Kilogramm schweren Wolf. Er war ein Männchen und hatte im Magen noch unverdautes Rehweid. —a.

— (Eine aufgefunde Leiche.) Am 22. v. M. wurde in Fiume die Leiche einer 50- bis 60jährigen, gut gekleideten Frauensperson mit fastenbraunen, etwas grauemelierten Haaren, mehreren Warzen im Gesicht und mit falschen Zähnen aufgefunden. Das Kind der Ertrunkenen war mit dem Buchstaben J. C. und mit einer Adelskrone gezeichnet. Beihufs Feststellung der Identität dieser Person ist deren Photographie im Fenster der Zentralwachtstube ausgestellt.

— (Alt willer sein.) Vorgestern wollte der militärflichtige, nach Littai zuständige Arbeiter Franz Arh mit dem Passe seines 54jährigen Onkels nach Amerika abreisen, wurde aber auf dem Südbahnhofe von dem diensthabenden Oberwachmann Bečerin daran gehindert und verhaftet.

Er schrieb an ihn und bat ihn um Auskunft darüber. Der ehemalige Staatsanwaltstellvertreter antwortete kurz: die Art seiner Verwendung im juristischen Dienst behage ihm nicht und er müsse über sich und seine Zukunft zunächst einmal mit sich selbst klar werden. Dazu brauchte er aber Ruhe und Sammlung.

Dieses Antwortschreiben bedeutete für Liddi gewissermaßen einen Triumph. Sie änderte ihr Wesen aber auch jetzt noch nicht. Das Unglück ihrer Freindin Martha, die nach vielen vergeblichen Fahrten zum Staatsanwalt, nach aufregenden, nervenerfüllenden Besuchen im Untersuchungsgefängnis endlich nach Genf zu ihrem Bruder zurückgekehrt war, beschäftigte sie unausgesetzt.

Sie standen in lebhaftem Briefwechsel. Der ersten wilden Verzweiflung Marthas war eine dumpfe Resignation gefolgt.

„Nur ein Wunder kann Johannes retten!“ Das war ihre schließliche Überzeugung.

Das tragische Ende Basilijevs hatte dem Kranken nicht länger verheimlicht werden können. Justus hatte nicht abgelassen, nach seinem Freunde zu fragen. Es lag etwas wie findischer Trotz in seiner Bähigkeit, immer wieder das Gespräch auf Basilijev zu bringen, vielleicht gerade deshalb, weil er merkte, wie quälend das Thema für seine Schwester war.

Da hatte Martha dann endlich, nach Rückfragen mit Dr. Mathieu, dem Kranken verraten, daß Gabriel Basilijev nicht mehr unter den Lebenden weilt. Ein Blutsturz habe ihn aufs Sterbett geworfen, nach kurzem Leiden sei er gestorben und in Karlsbad beigesetzt worden.

(Fortsetzung folgt.)

— (A. f. Postsparkasse.) Im Monate September betrugen in Krain die Einlagen im Sparverkehr 80.101 K 3 h, im Scheckverkehr 6.088.212 K 92 h, die Rückzahlungen im Sparverkehr 84.307 K 68 h, im Scheckverkehr 3.237.845 K 14 h.

— (Wochenmarkt in Laibach.) Auf den gefestigten Wochenmarkt wurden 703 Pferde und Ochsen sowie 235 Kühe und Kälber, zusammen daher 938 Stück, aufgetrieben. Der Handel mit Rindvieh gestaltete sich mittelgut, jener mit Pferden gut.

— (Die Laibacher Vereinskapelle) veranstaltet heute ein Mitgliederkonzert im Hotel „Slirija“. Eintritt für Mitglieder frei, für Nichtmitglieder 40 h. Anfang um halb 8 Uhr abends.

\* (Verloren) wurde eine lange silberne Halskette, ein braunes Geldtäschchen mit 53 K, eine silberne Halskette mit 8 Anhängseln, eine Zwanzigkronen-Note, ein braunes Handtäschchen, darin ein grünes Geldtäschchen mit 6 K, sowie ein Gebetbuch mit einer Fünfkronen-Note.

\* (Gefunden) wurde ein Zwanzigkronen-Goldstück, eine Männerhose und ein Zwicker.

\* (Gefundener Zwicker) wurde beim Gemeindeamt in Unter-Siška deponiert.

### Theater, Kunst und Literatur.

\*\* (Deutsche Bühne.) Mit Shakespeares „Sommernachtstraum“ eröffnete gestern die Deutsche Bühne ihre Spielzeit, mit jenem köstlichen Stücke, das, aus altem Sagenstoffe gewebt, bei aller Bunttheit und Üppigkeit der Phantasie nirgends die innere Einheit vernichten lässt. Wie wunderbar wußte der Dichter Poesie, Ideales, Symbolisches, Phantastisches mit dem Volkstümlichen mengen, in die Tiefen der menschlichen Natur zu steigen und ein eigenartiges Meisterwerk zu schaffen, das, dank der königlichen Musik Mendelssohns, eines der volkstümlichsten Bühnenwerke des großen britischen Dichters geworden ist. Der „Sommernachtstraum“ ist eine Schöpfung des Dichters der Hochrenaissance, über welche der heitere Ton antiker Märchenpracht liegt, ohne die Fühlung mit der lebendig pulsierenden Wirklichkeit zu verlieren. Willig folgt der Zuschauer dem Dichter in den Märchenwald, der von altersher die Heimstätte der Poesie gewesen ist, um so williger, als die feine, geistreiche Musik Mendelssohns die Vermittlerrolle zwischen Oberon und Bötel, zwischen Feerei und Rüppelhaftigkeit so reizvoll spielt. Was könnte noch über die wunderholde Ouvertüre gesagt werden; „über sie liegt“ — wie Robert Schumann stimmig bemerkt — „die Blüte der Jugend ausgegossen, wie kaum über ein anderes Werk des Komponisten; der fertige Meister tat in glücklichster Minute seinen ersten Flug. Das ist ein Recken und Scherzen in den Instrumenten als hörte man die Elfen selbst!“ Süßer und anmutiger wird wohl kaum der Waldezauber in Tönen gedichtet und Welch köstlicher Humor strömt aus den charakteristischen Musiknummern! Die Burechtstzung von Shakespeares Schauspielen für die Bühne hat Grillparzer in seinen Studien zur englischen Literatur trefflich charakterisiert, indem er schrieb: „Unsere Theater-Entrepreneurs machen es mit den Schauspielen, wie der bekannte Räuber Prokrustes mit den Reisenden. Sie haben ein enges Bett, in dies legen sie jedes Stück und was zu groß ist und nicht hineinpaßt, wird zu beiden Enden abgeschnitten. Daher sehen wir Shakespeare so oft auf unseren Theatern lähm und ohne Kopf.“ Die Schwierigkeiten einer Inszenierung des „Sommernachtstraum“ sind nun gewiß nicht zu verkennen und man kann Provinzaufführungen die Anerkennung nicht versagen, wenn der Kern der Dichtung mit den wichtigsten Szenen erhalten bleibt, die Schönheit der Verse, der Zusammenhang der Sprache nicht bis zur Sinnlosigkeit verstümmelt, der Gang der leidenschaftlich erregten, verwirrten Handlung nicht durch Regieverstöße gehemmt wird. „Der Sommernachtstraum“ stellt in bezug auf Ausstattung, Dekorationen und Maschinerien Ansprüche, denen auf einer Provinzbühne nur in bescheidenem Maße entsprochen werden kann und man muß sich angesichts der zu überwindenden Inszenierungsschwierigkeiten zufriedengeben, wenn der Einbildungskraft des Zuschauers nicht allzuviel zugemutet wird. Das war gestern nicht der Fall; der szenische Rahmen war hübsch und ansprechend und Herr Weißmüller bewährte sich wieder als verständiger, umsichtiger Regisseur, dem es trotz gewaltiger Striche glückte, den Zusammenhang der Handlung zu erhalten. Die Aufführung hatte Tempo und Stimmung, jedoch können wir uns auf eine Besprechung der einzelnen Leistungen nicht einlassen, es sind ihrer zu viele und schließlich läßt sich ein abschließendes Urteil nicht

fällen. Das antike Gewand deckt manche Mängel, die in der nüchternen Luft des modernen Stücks weit empfindlicher zutage treten. Über das Mittelmaß scheint kein Darsteller hervorzutragen, jedoch sinkt auch keine Leistung unter dasselbe. Theseus und Hippolita bewegten sich in seliger Reise auf den Höhen der Bernunft, nur schien Theseus (Herr Werner-Eigen) nicht immer rollenfest zu sein. Die beiden Liebespaare wurden durch die Damen Alters und Heinrich sowie die Herren Vollmann und Bergrecht sympathisch dargestellt. Für den Oberon erscheint die äußere Erscheinung, Sprache und Organ von Fräulein Kunst-Günther zu heroinenhaft und spröde; Fräulein Richard gestaltete die Titania in gewinnender Weise. Fräulein Wipprich war als Elfenkobold Drol von lustiger, übermüttiger Beweglichkeit und Geschmeidigkeit, nur scheint die junge Dame die akustischen Verhältnisse des Hauses zu unterschätzen, denn sie überschreitete sich, wodurch auch die Verständlichkeit litt. Herr Walter charakterisierte den Zettel mit wirksamer Komik; ebenso hatten die Herren Steiner, Redl, Weißmüller und Mahr die Böcher für sich und daher gewonnenes Spiel. Bezuglich der Deklamation und Sprachweise sei noch bemerkt: Was nicht alltäglich-natürlich ist, kann auch nicht alltäglich-natürlich gesprochen werden und der Schauspieler, der es unternimmt, der in Worte übersetzten, überströmenden Empfindung mit anderswo gebotener Natürlichkeit beizukommen, unternimmt etwas in sich Unmögliches. — Die feine, geistvolle Musik wurde von dem wackeren Orchester mit Rücksicht darauf, daß nur eine Probe zur Vorbereitung genügen mußte, und die Streicher namentlich für die heile Ouvertüre zu schwach besetzt sind, anerkennenswert gebracht. Herr Kapellmeister Schmidt befandte vielen Eifer und Fleiß, dirigierte jedoch manchmal zu operettenhaft-salopp. Von den Chören wurde nur das bekannte „Eia popeia“ brav ausgeführt. Shakespeare hat wieder seine große Wirkung geübt. Das Haus war sehr gut besucht und jedem Alte folgte großer Beifall.

— (Konzert Jaroslav Kocian.) Im großen Saale des Hotels „Union“ absolvierte gestern abend der Violinvirtuose Jaroslav Kocian in Gemeinschaft mit dem Pianisten Franz Beselsky ein Konzert mit reichem Programme, dessen einzelne Nummern von der in sehr ansehnlicher Zahl erschienenen Zuhörerschaft mit stürmischem Beifall aufgenommen wurden. Den Beginn des Konzertes bildete Czajkowskis Violinkonzert, worin Herr Kocian seinen Ruf als Virtuose durch seine immense Technik glänzend rechtfertigte und worin namentlich die große Kadenz eine prachtvolle Wiedergabe erfuhr. Die weiteren Violinnummern bestanden bis auf Ambrosios „Verceuse“ und Wieniawskis „Zweite Polonaise“ aus Kompositionen des Künstlers selbst. Sie errangen das Wohlgefallen des Publikums in hohem Maße, wie der ihnen zuteil gewordene tosende Beifall dargetat, und hatten einige Zugaben, darunter Bachs „Air“, zur Folge. Sie lassen sich dankbar spielen und sind, obwohl nicht frei von fremden Einschlägen, nette Säckelchen, allerdings ohne Anspruch auf absoluten Kunstwert. Daher glauben wir, daß sich das Konzertprogramm doch um einige Gedanken anders hätte zusammensetzen lassen können, zumal auch der Pianist, Herr Beselsky, nebst Neßveras anmutiger „Serenade“ und Dvoraks neidischer „Humoreske“ zwei seiner eigenen Kompositionen zum Vortrage brachte. — Herr Kocian ist ein Meister seines Instrumentes und versteht Technik und Empfindung glücklich zu vereinigen, aus welchem Grunde ihm unter den Geigern der Gegenwart ohne Zweifel eine achtunggebietende Stellung zukommt; Herr Beselsky verfügt gleichfalls über eine brillante Technik, wobei insbesondere sein kraftvoller Anschlag besticht. Von Geist zeugte die Wiedergabe der Phantasie über böhmische Volkslieder; die anderen Vortragsnummern waren zu klein, um in dieser Hinsicht ein abschließendes Urteil zuzulassen.

— (Aus der deutschen Theaterkanzlei.) Wohl das literarisch bedeutendste Werk der letzten Theaterspielzeit, „Der Dieb“, ein Stück von Henry Bernstein, gelangt Samstag, den 5. d. M., im Landestheater zur Erstaufführung. Die Hauptrollen befinden sich in den Händen der Damen Kunst-Günther und Manjung sowie der Herren Weißmüller, Vollmann, Werner-Eigen und Bastars. — Für Montag werden die Operettenneuheit „Wien bei Nacht“ und das Drama „Am Telephon“ vorbereitet.

### Musica sacra in der Domkirche.

Freitag den 4. Oktober zum Allerhöchsten Namensfeste Seiner Majestät des Kaisers um 10 Uhr Pontifikalamt (heil. Franz Seraf): Missa in honorem B. M. V. Immaculatae mit Instrumentalsbegleitung von Anton Foerster, Graduale Os justi von Ferdinand Schaller, Offertorium Veritas mea von Dr. Franz Witt.

### Telegramme

#### des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

##### Der Kaiser.

Wien, 2. Oktober. Die „Korrespondenz Wilhelm“ meldet: Nachdem Seine Majestät der Kaiser am letzten Montag allgemeine Audienzen erteilt hat, werden weitere Audienzen für einige Zeit nicht anberaumt, da der Monarch infolge einer leichten Heiserkeit andauernd Sprechen vermeiden soll. Seine Majestät der Kaiser wird sich einige Tage in Schönbrunn Ruhe gönnen, was ihn aber nicht abhalten wird, die fortlaufenden Geschäfte zu erledigen und einzelne Persönlichkeiten zu empfangen.

##### Räuberischer Überfall auf einen Bahnhofzug

Odessa, 2. Oktober. (Petersburger Telegrafen-Agentur.) Ein nach Kiew abgegangener Kurierzug wurde gestern abend 14 Kilometer von Odessa von einer etwa 15 Mann starken Bande überfallen. Die Räuber hatten den Bahnwächter gebunden und dem Zug das Signal „Halt!“ gegeben. Um die Passagiere einzuschüchtern, beschossen die Räuber den Zug von beiden Seiten, wobei ein Passagier schwer und zwei Gendarmen leicht verwundet wurden. In der Kasse, welche die Räuber mit Dynamit gesprengt hatten, fanden sie nur Dokumente. Das im Gepäckwagen entstandene Feuer zerstörte diesen, sowie die Hälfte eines Wagens zweiter Klasse. Die Räuber fuhren auf der Lokomotive davon und überließen den Zug seinem Schicksal.

Odessa, 2. Oktober. (Petersburger Telegrafen-Agentur.) Zu dem Überfall auf den Kurierzug im weit von Odessa wird weiter gemeldet: Fünf Räuber, die den Zug in Odessa bestiegen hatten, verließen ihn, sobald er auf das Signal der auf der Strecke wartenden Räuber zum Stehen gebracht worden war. Drei Räuber sprangen auf die Lokomotive, andere drangen in die Wagen ein, während eine dritte Gruppe den Zug, in dem sich etwa 200 Passagiere, darunter viele Frauen, befanden, von beiden Seiten beschoss. Die Räuber gaben hiebei über 200 Schüsse ab. Ein Gendarm und mehrere Passagiere erwiderten das Feuer, wobei der von den Räubern umringte Gendarm durch acht Schüsse tödlich verwundet wurde. Außerdem wurden noch zwei Personen verletzt. Die Räuber sprengten die im Gepäckwagen befindliche Kasse mit Dynamitpatronen. Der Waggon geriet in Brand, wodurch das ganze Gepäck und die Korrespondenz vernichtet wurde. Aus der Kasse sind 4900 Rubel und Quittungen der Odessaer Filiale der Reichsbank über 100.000 Rubel verschwunden. Der Maschinist, den die Räuber gezwungen hatten, sie einige Kilometer weit auf der Lokomotive zu fahren, erstattete in der nächsten Haltestelle die Anzeige. Der Kurierzug kehrte nach Odessa zurück, von wo Kosaken zur Verfolgung der Räuber entsandt wurden.

Wien, 2. Oktober. Eine Lokalkorrespondenz meldet: Die einzelnen Frachtenmagazine am Nordwestbahnhof und Staatsbahnhof sind derart überfüllt, daß heute die Arbeit in diesen Magazinen eingestellt werden mußte. Die Nachmittagszüge langten mit sechs- bis siebenstündiger Verspätung in Wien ein. Milch, die heute früh hätte eintreffen sollen, kam erst am Nachmittag hier an.

Triest, 2. Oktober. Heute nachmittag hat in Capodistria der glücklich vonstatten gegangene Stafellauf des neuen österreichischen Forschungsschiffes stattgefunden, welches vom Verein zur Förderung der naturwissenschaftlichen Erforschung der Adria nach den Ideen des Professors Cori von der Firma Schnabel und Komp. in Triest ausgeführt wurde. Anwesend war nur ein kleiner Kreis, welcher hauptsächlich aus den gegenwärtig in der f. f. zoologischen Station arbeitenden Gästen bestand.

Libourne, 2. Oktober. Heute um 7 Uhr früh hat in Arbeires ein Zusammenstoß zwischen einem aus Paris gekommenen Schnellzug und einem Buge, der von Bordeaux kam, stattgefunden. Es wurden drei Personen verletzt, davon eine schwer, und zwölf Personen kontusioniert.

## Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Üttober	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Unter Temperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Wetterbericht binnen 24 St. in Minuten
2.	2 U. N.	733·6	18·4	S.W. mäßig	bewölkt	
	9 U. Ab.	733·4	14·5	S.W. schwach	halb bewölkt	
3.	7 U. F.	733·0	18·2	windstill	bewölkt	07

Wettervoransage für den 3. Oktober für Steiermark und Kärnten: Größtenteils bewölkt, schwache Winde, Temperatur wenig verändert, gleichmäßig anhaltend; für Krain: Wechselnd bewölkt, schwache Winde, mäßig warm, gleichmäßig anhaltend; für das Küstenland: Wechselnd bewölkt, mäßige Winde, Temperatur wenig verändert, gleichmäßig anhaltend.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funke

# SCOTTS Emulsion

übt einen außerordentlich stärkenden Einfluß auf den gesamten Organismus aus, heilt und kräftigt die Lunge. (3889) 5-1

## Husten und Erkältungen

wie langwierig und hartnäckig sie auch sein mögen, werden durch SCOTTS Emulsion rasch überwunden. Selbst dem Schwindssüchtigen bringt SCOTTS Emulsion Erleichterung und vorausgesetzt, daß die Kur rechtzeitig begonnen werden konnte, oft sogar völlige und dauernde Genesung.

Echt nur mit dieser Marke, dem Fischer

Echt nur mit dieser  
Marke — dem Fischer  
— als Garantiezeichen  
des SCOTTSchen Ver-  
fahrens!

Preis der Originalflasche 2 K 50 h.  
In allen Apotheken käuflich.

Preis der Originalausgabe 2 K. 50 h.

In allen Apotheken käuflich.

## Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen Credit-

E. F. BRAZIER

### Aktienkapital K 120.000.000,-

**Kontokorrente. — Kauf und Verkauf von Effekten, Devisen und Valuten. — Safe - Deposits. — Verwaltung von Depots. — Wechselstube.**

## Anstalt für Handel und Gewerbe in Laibach

## SEASIDE, N.E. 3.

Reservefund K. 63.000.000,-

Reservenkont. K 63,000,000.— (1713) - Safe-Deposits. — Verwaltung von Depots. — Wechselstube.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 2. Oktober 1907.

Die notierten Kurie versteckten sich in Kronenmäßigung. Die Rötierung sämtlicher Aktien und der „Dispersen Rolle“ versteckt sich vor dem

**Ein- und Verkauf  
von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien,  
Losen etc., Devisen und Valuten.**

**J. C. Mayer**  
Bank- und Wechslergeschäft  
Ljubljana, Stritarčka.

**Privat-Depôts (Safe-Deposits)**  
**Unter eigenem Verschluß der Partei**